

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 4 (1937)

**Artikel:** Burgdorf im Bilde  
**Autor:** Lüdy-Tenger  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1076262>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Burgdorf im Bilde

Dr. Fritz Lüdy-Tenger

## Einleitung

Wer ein Elternhaus sein eigen nennt, in welchem der Sinn für die Kulturwerte der Vergangenheit gepflegt wird, und besonders wer von frühester Kindheit an stets umgeben war von alten Darstellungen der engern Heimat, der wird zeitlebens von diesen Bildern gar eigenartig berührt werden. Er wird diese Zeugen versunkener Zeiten nicht nur künstlerisch oder historisch interessiert betrachten können, sondern er wird immer und immer wieder von ihnen in einen seltsamen Bann gezogen. Von einer Art Leidenschaft ergriffen, deren Wurzeln stets wieder bei den Eindrücken der Kindheit enden, wird er altbekannte Vertraute, aber auch Neuentdeckungen, nicht nur sehen, sondern in stärkstem Maße erleben. Der unbeschreibliche Zauber, welchen die alten Bilder der Vaterstadt auf den Empfänglichen ausüben, kann ihm sogar die — ach so vielfach verunstaltete — Wirklichkeit noch mit einem Hauche verklärender Weihe umgeben, und beim Durchstreifen der heute in mancher Beziehung tiefgreifend veränderten Stadt wird in ihm auf Schritt und Tritt das Bild versunkener Jahrhunderte lebendig werden.

Nachdem im letzten Jahrgang unseres Jahrbuches *Dr. Strahm* in meisterhafter Weise eine wissenschaftlich wohlbelegte und künstlerisch warm empfundene Abhandlung geboten hat über »Die ältesten Stadtbilder von Burgdorf in den Berner Chroniken«, möchten wir, im Anschluß an diese Arbeit, den Versuch wagen, zusammenzustellen, was nachfolgende Generationen uns an Burgdorf-Darstellungen überliefert haben. Daß eine solche Arbeit niemals den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, das liegt in der Natur der Sache, und wir hoffen nur, daß unser Versuch weitere Freunde von Alt-Burgdorf zur Mitarbeit anrege, und daß uns bisher Entgangenes nachgewiesen werde, so daß es in den späteren Folgen ergänzend publiziert werden kann.

Sehr richtig hat Dr. Strahm in seiner letztjährigen Jahrbuch-Arbeit darauf hingewiesen, daß es wohl kaum die Absicht der von ihm behandelten Buch-Illustratoren war, ein naturalistisches Bild von Burgdorf um 1480 zu geben. Diese Stadtbilder sind zweifellos Phantasien, und doch enthalten sie bereits Ansätze von topographisch richtigen Beobachtungen. So könnte, beispielsweise, der Künstler bei »Bild 1« \* (Berner Schilling I. 73) sich des Barfüßerturmes erinnert haben. Barfüßerkloster und Kirche wären in diesem Falle, wenigstens der Lage nach, richtig eingefügt. Einer Spezialstudie würdig wäre es übrigens zu untersuchen, ob das auf mehreren dieser Chronikbildern immer wiederkehrende Wasserschlößchen nicht doch in nächster Nähe Burgdorfs bestanden habe, obgleich die geäußerte Ansicht, daß damit Landshut gemeint sei, durchaus einleuchtend ist. Wenn man bedenkt, daß in der Gegend von Grafenscheuren, welches kyburgisches Besitztum war, ein offenbar ziemlich großer Weiher bestand, auf welchen noch heute die Namen »Weiher«, »Weiherrütti« und »Weihereinschlag« hinweisen, so liegt die Möglichkeit, daß sich darin ein gräfliches Lust-Pfahlbautchen befand jedenfalls recht nahe; dabei müßten aber auch die Möglichkeiten, daß Rohrmoos oder Maienmoos gemeint sein könnten, mitberücksichtigt werden und nicht zuletzt auch die Tatsache, daß bis in das 19. Jahrhundert hinein längs des Emmelaufes viel versumpftes Gebiet (Schloßglungge!) vorhanden war. Auch »Bild 4« \* (Berner Schilling I. 114) scheint uns realistischer Grundlagen nicht völlig zu entbehren, indem der Schloßberg, von Süden gesehen, mit anschließender Partie beim Rütschelentor, und auch die Lage und die verschiedenen Dicken der Schloßtürme nicht nur Phantasien sind. Sehr naturalistisch wiedergegeben sind auf jeden Fall die Flühe sowohl auf »Bild 9« \* (Berner Schilling III. 435), als besonders auch auf »Bild 6« \* (Spiezer Schilling 349), beidemale von Norden gesehen. Auf letzterem Bild entspricht übrigens auch der Hintergrund mit der Rothöhe und dem Einschnitt des Lauterbaches durchaus der Wirklichkeit, sodaß die Vermutung nahe liegt, daß der Künstler unsere Gegend wenigstens gesehen hatte und sich einiger typischer Züge derselben erinnerte.

---

\* Vergl. Burgdorfer Jahrbuch 1936.

Wenn man auch von Chronikillustrationen aus der Zeit handschriftlicher Buchschöpfung topographisch richtige Ortsbilder nicht erwartet, da das gar nicht in der Absicht der auf Darstellung von Vorgängen bedachten Künstler lag, so kommt doch diesen reizvollen Chronikbildern große Bedeutung zu, und es ist überaus verdienstvoll, daß Dr. Strahm uns diese schwer zugänglichen Bilder ans Licht gezogen hat. Sicher gaben gerade solche Buchillustrationen doch den Anstoß zur Entfaltung einer immer weiter ausgebauten Illustrationstechnik. Wer weiß, ob im Zeitalter der Umstellung auf den Druck von Büchern schon von Anfang an eine so ausgeprägte Freude an der Buchillustration geherrscht hätte, wenn die so hübsch ausgestatteten, handgeschriebenen Bücher nicht den Wunsch danach wachgerufen hätten! Die gedruckte Buchillustration ihrerseits hat zweifellos auf die spätere, rasche Entwicklung der graphischen Künste einen wesentlichen Einfluß ausgeübt, sowohl in technischer, als auch in inhaltlicher Beziehung. Da der Buchdruck es erlaubte von einem Werk mit Leichtigkeit viele Exemplare herzustellen, ergab sich auch die wirtschaftliche Möglichkeit, die Buchillustratoren nach Natur arbeiten zu lassen. Auch mag die durch den Buchdruck geförderte Allgemeinbildung bedingt haben, daß mehr und mehr auf topographisch richtige Bilder gehalten werden mußte. So sehen wir gerade in der noch zu behandelnden Chronik von Stumpf, wo sich phantasievolle Darstellungen aller möglichen Begebenheiten folgen, daß sich schon reizvollste Abbildungen von Ortschaften einfügen, welche sofort erkennen lassen, daß sie nach Natur gezeichnet worden sind. Spätere Druckerzeugnisse wenden sich immer mehr einer rein naturalistischen Wiedergabe der behandelten Objekte zu, wobei allerdings, bedingt durch das Aufkommen des Kupferstiches, die prachtvolle Einheit von Wort und Bild, wie sie der Holzschnittperiode eigen ist, verloren geht. An Stelle der Chroniken, die in buntem Wechsel alles Wissenswerte berühren, und in welchen die Ortschaftsbilder gewissermaßen als Szenerie abgebildet werden, treten nach und nach eigentliche Erdbeschreibungen, Kosmographien und Topographien, in denen die Darstellung der Ortschaften zum Selbstzweck wird. Von diesen mächtigen Folianten führen direkte Linien zu den heutigen geographischen Illustrationswerken, analog wie eine andere Linie von den mittelalterlichen Kräu-

terbüchern zu den heutigen Lehrbüchern für Botanik führt. Verhältnismäßig erst spät lösten sich in den graphischen Künsten die Einzelbilder und die Serien von Ansichten von der Buchform los. Häufiger noch, als graphische Einzelansichten finden sich Oelgemälde. Doch auch hier zeigt es sich, daß der bernische Boden den bildenden Künsten nicht sonderlich günstig war. Es sind eigentlich immer dieselben wenigen Maler, welche vornehmlich die läbliche Stadt Bern bearbeiteten und wohl nur gelegentlich, vielleicht im Auftrag eines kunstfreundlichen Landvogtes, auch Schlösser und Städtchen der Landschaft verewigten. Graphische Einzelblätter, für das Bürgerhaus berechnet, treten erst in größerer Zahl auf, als die Lithographie mit ihren mannigfaltigen Anwendungsmöglichkeiten sich durchsetzte. Auch mag die größere Nachfrage nach solchen Blättern von einem inzwischen auf etwas höhere Bildungsstufe gerückten Bürgertum erst erhoben worden sein.

Daß Burgdorf, nachdem es nicht mehr Fürstensitz, sondern nur noch Provinz von Bern war, an allgemeinem Interesse einbüßte, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß es in verschiedenen Büchern, in welchen die eidgenössischen Hauptorte, auch geistliche Sitze, Burgen oder selbst die Bäderstadt Baden abgebildet sind, nur im Text mit Namen erwähnt wird. Umso erstaunlicher ist es, daß trotz der verhältnismäßig bescheidenen Rolle, welche unsere Stadt spielte, doch ein so großes Bildermaterial über sie vorhanden ist. Dieses reiche Material liegt vornehmlich in Burgdorf selber, teils in Privatbesitz, zum größten Teil aber in der historischen Sammlung, dank der nicht hoch genug zu schätzenden Sammeltätigkeit des Rittersaal-Vereines und namentlich ihres unermüdlichen, einstigen Präsidenten *Dr. Fankhauser* †. Dieses prächtige Material, ergänzt durch auswärts aufgesuchte Einzelheiten, möge nun im Rahmen mehrerer Jahrgänge unseres Jahrbuches einem weiteren Interessentenkreis unterbreitet werden.

### **Vom alten Burgdorf**

Es kann nicht in den Rahmen der vorliegenden Arbeit passen, uns über Entstehung und Geschicke unserer Stadt äußern zu wollen. Das ist und wird noch von berufeneren Seiten geschehen. Gewisser Einzelheiten aber wird man sich doch

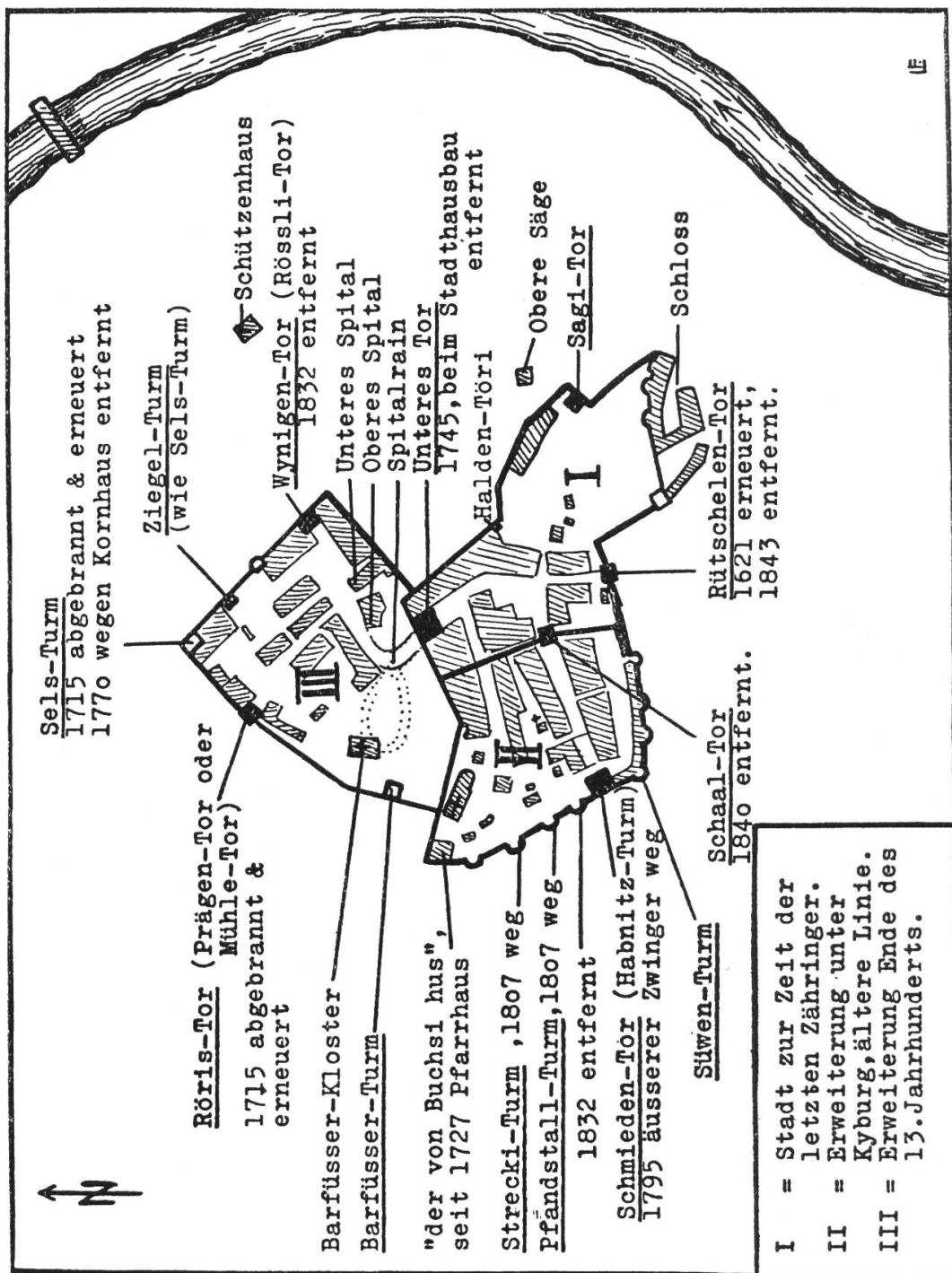


Fig. 1. Skizze der alten Stadt

beim Betrachten unserer Bilder erinnern müssen. Damit die Besprechung derselben im Nachfolgenden einfacher gestaltet werden kann, möge zuerst eine kleine Skizze der alten Stadt geboten sein (Fig. 1), aus welcher vor allem Lage und — soweit bekannt — auch Namen der Türme und Tore ersichtlich sind, da namentlich dieses für unsere Zwecke nötig ist. Im demnächst erscheinenden 2. Band des Heimatbuches wird ein eingehender Stadtplan, mit Platz- und Gassennamen veröffentlicht werden, auf welchen wir schon hier nachdrücklichst hinweisen möchten, und dem wir natürlich an dieser Stelle nicht vorgreifen wollen. Unsere kleine Skizze stützt sich auf die wohlbelegten Angaben, welche *Ochsenbein* in seinem ausgezeichneten Buch »Aus dem alten Burgdorf« uns hinterlassen hat. Auf der Skizze ist leicht ersichtlich, daß unsere Stadt in drei Hauptperioden sich entwickelt hat. Zur Zeit der letzten Zähringer umfaßte die Stadtmauer nur das Schloß, den alten Markt und den Raum um den Kronenbrunnenplatz, sodaß die westliche Abschlußmauer sich vom untern Kirchbühl (damals genannt »Weibermarkt«), zwischen heutiger »Metzgeren« und »Pfistern« hindurch auf die Hofstatt erstreckte. Erst zur Zeit der ältern Linie der Kyburger wurde dann der Raum Kirche-Schmiedengasse durch Errichtung einer weiten Ringmauer zur eigentlichen Stadt gezogen.

Daß die Oberstadt in zwei ganz verschiedenen Perioden entstanden ist, läßt sich noch heute erkennen, sowohl an den auffallenden Unterschieden in der Anordnung der Häuser, als namentlich auch an den merkwürdigen, plötzlich auftretenden Straßenbreite - Unterschieden. Zweifellos haben die vielen Brände (z. B. 1599 Kirchbühl, 1706 Schmiedengasse und 1715 ganze untere Stadt), aber auch zahlreiche Umbauten die Stadt oft und tiefgreifend umgestaltet, und doch ist der ursprüngliche Unterschied beider Bauepochen nicht wesentlich verwischt worden. Im alten Stadtteil, um den Kronenbrunnen gruppiert, findet sich nicht selten noch heimelige Gotik, welche durch einzelne Hausbesitzer gerade in unsren Jahren wieder durch zweckmäßige Renovationsarbeiten gebührend hervorgehoben worden ist. Einige prächtige Bauten aus dem 18. Jahrhundert fügen sich zwanglos in den Grundrahmen, und es ist nur zu bedauern, daß um die Jahrhundertwende herum ein hochinteressantes, spätgotisches Haus einer, die Gesamtwirkung

schwer beeinträchtigenden Ungeheuerlichkeit weichen mußte. Für diesen alten Stadtteil sind nun die Lauben, ähnlich, wie wir sie in Bern und in Murten wieder antreffen, größtenteils typisch. Der neue Stadtteil, oberes Kirchbühl und Schmiedengasse, weicht dagegen, bei beiden Gassen auf gleicher Höhe, plötzlich ab, und zwar ist es nicht der fatale Brand von 1865, welcher diese plötzliche Verschiedenheit verursacht hat, sondern eben die Tatsache, daß beide Stadtteile zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. An Hand von alten Stadtplänen ist leicht ersichtlich, daß schon vor 1865 der Laubenzug an der Sonnseite des Kirchbühls plötzlich aufhörte, und daß Schmiedengasse und oberes Kirchbühl schon vor diesem Brand wesentlich breiter angelegt waren, als die Gassenstücke im alten Stadtteil. Was alles ein Raub der Flammen von 1865 wurde, das hat Herr *Dr. Girardin* in seiner wertvollen Arbeit (Burgdorfer Jahrbuch 1934) dargelegt, auch muß es der Sehende leider an Hand der nicht gerade befriedigenden Neubauten immer wieder neu feststellen. Der von den Flammen verschont gebliebene Teil der Schmiedengasse dagegen entzückt, abgesehen von einigen mißlichen späteren Eingriffen, immer wieder und läßt ahnen, wie reizvoll diese Gasse vor dem unseligen Brand ausgesehen haben muß. Die interessantesten Gebäude, wie z. B. der noch nicht verdorbene obere Teil des »Bären« und namentlich das so beachtenswerte Haus Schießer, zeigen typische Elemente des 18. Jahrhunderts; doch auch diesen stehengebliebenen Teilen fehlen die Lauben, während bei ungefähr gleich alten Häusern am untern Kirchbühl solche selbstverständlich angebracht sind.

Zwischen heutiger »Pfistern« und »Metzgern« blieb das Schaal-Tor<sup>1)</sup> bestehen bis 1840, wo es wahrscheinlich anlässlich der Vorbereitungen zur Errichtung der Markthalle, verschwinden mußte. (Vergl. *Pfr. Häggerli*, Burgdorfer Jahrbuch 1935, pag. 113.) Trotzdem dieses Tor viel später als andere weichen mußte, ist uns bis zur Stunde kein Bild davon bekannt geworden, und es ist zu hoffen, daß diese merkwürdige Lücke noch ausgefüllt werden kann.

<sup>1)</sup> Noch unabgeklärt bleibt die Frage, ob dieses Tor von der ersten Stadtbefestigung herstammte und Schmiedengasse und Hohengasse trennte, oder ob es, als Abschluß des Schaaalgäßleins in der Front der Sonnseite stand, wie mündliche Berichte überliefern.



**Fig. 2.** Teilstück der Original-Karte von Conrad Türst von 1496, Originalgröße

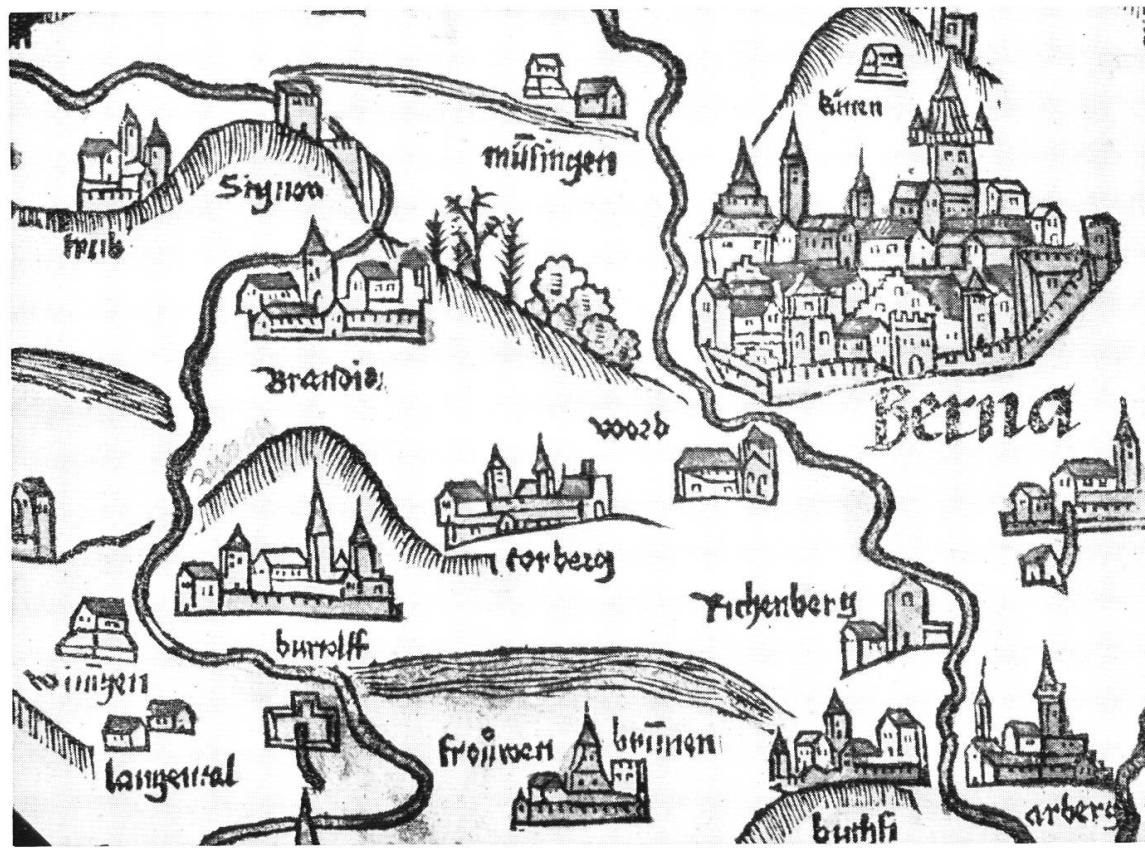


Fig. 3. Burgdorf auf der ersten gedruckten Karte der Schweiz von 1514

Die dritte Erweiterung unserer Stadt umgab den Kern der Unterstadt mit Mauer und Türmen und zwar zu Ende des 13. Jahrhunderts (Fontes Rer. Bern. IV. 26). Schon zu der Zeit, da die von Dr. Strahm veröffentlichten Chronikbilder geschaffen wurden, hatte demnach die Stadt bereits den Umfang, den sie bis vor zirka 100 Jahren beibehalten hat, sodaß bei allen nun zu besprechenden Abbildungen Burgdorfs der äußere Habitus des Objektes derselbe bleibt.

Nicht erwähnt bei Ochsenbein wird das »Halden-Töri«. Man findet es auch meist auf den Ansichten nicht wiedergegeben, und nur auf einem der prachtvollen, großen Gemälde von Düringer (1749), welche den Burgerratssaal schmücken, ist das Töri erkennbar. Daß der Name »Halden-Töri« gebräuchlich war, geht hervor aus einer Notiz im Protokoll der Gemeindekammer vom 2. Juni 1800, auf welche uns Herr *Notar Kohler* in freundlicher Weise aufmerksam machte.

### **Burgdorf auf der Schweizer-Karte des Konrad Türst, 1496**

Fig. 2.

Die ersten Spuren von Versuchen, in Holz geschnittene Zeichnungen, z. B. Heiligenbilder, Spielkarten etc., mit Hilfe einer Presse zu drucken und zu vervielfältigen, finden sich in Deutschland gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Die alles umstürzende Erfindung Gutenbergs aber, daß mit beweglichen Lettern auch Texte gedruckt werden können, erfolgte erst um 1440. Die Erfindung scheint aber nur nach und nach sich ausgewirkt zu haben, und so entstand selbst noch von 1495 bis 1497 ein handgeschriebenes Werk von großer Eigenart, welches den Titel trägt: »De situ confoederatorum descriptio.«

Verfasser war Dr. med. *Konrad Türst*, Stadtarzt von Zürich. Das in Zürich, in der Zentralbibliothek behütete Exemplar, in deutscher Sprache, war ursprünglich dem Berner alt-Schult heißen Rud. von Erlach zugeeignet worden, während ein lateinisches Exemplar, welches Schultheiß und Rat der Stadt Bern gewidmet worden war, sich heute in Wien befinden soll. Eine Handschrift soll 1497 an den Mailänderherzog Lodovico Sforza geschickt worden sein und sich heute in Berlin befinden, während ein 1499 dem König Maximilian geschenktes Exemplar verschollen ist. Eine Kopie der Karte besitzt die Stadtbibliothek

Bern, und im 6. Band der »Quellen zur Schweizergeschichte« wurde die Karte nachgedruckt. Einen dieser Faksimildrucke besitzt auch unsere Rittersaalsammlung.

Die handgezeichnete Türst-Karte hat für uns nun deshalb viel Interesse, weil auf ihr auch Burgdorf, unter dem damals üblichen Namen »Burtoff« verzeichnet ist, und weil durch sie der chronologische Anschluß an den »Spiezer Schilling« (1480 bis 1484 geschrieben) zwanglos bewerkstelligt werden kann.

Vom Autor selber weiß man, daß er zwischen 1450 und 1460 geboren wurde, und daß sein illegaler Vater, Bernhard, Chorherr war am Fraumünsterstift Zürich. Von Beruf war Konrad Türst Astrologe, Arzt und Kartograph und wird von 1466 an als Bürger von Zürich erwähnt. Die Jahre 1482—1485 verbrachte er in Bern, wo er der Gesellschaft zum Distelzwang angehörte. 1489 findet man ihn wieder in Zürich und zwar als Stadtarzt. In dieser Lebensperiode muß er sein bekanntes, oben erwähntes Werk geschaffen haben. Schon kurz nach dessen Beendigung aber, im Jahre 1504, starb Türst, dessen Ansehen recht groß gewesen zu sein scheint, denn, nach zwar nicht belegten Angaben, soll Kaiser Friedrich III. ihn zum Leibarzt und in den Ritterstand erhoben haben.

Türst's Karte ist in mancher Beziehung sehr interessant. Unsere Reproduktion zeigt einen Ausschnitt in natürlicher Größe aus dem *Original* in Zürich. Nach damaliger Art ist Süden oben angenommen. Die Karte soll auf mathematisch-geographischen Methoden beruhen und weist, auf unserm Ausschnitt nicht ersichtlich, Einteilung in Grade und Minuten auf. Trotzdem enthält sie viele Fehler. Die Berge werden schematisch projiziert zur Darstellung gebracht, die Ortschaften in stark vereinfachten Ansichten wiedergegeben. Wenn auch Lage und Distanzen der Orte oft recht willkürlich scheinen, so ist es doch erstaunlich, was Türst mit den primitiven Hilfsmitteln der damaligen Zeit herausgebracht hat. Man kann sich auf der Karte ganz ordentlich zurechtfinden. Besonders hingewiesen sei auf die originelle, damalige Schreibweise der Ortsnamen (z. B. Langenthal, St. Urban, Zofingen, Sumiswald, Trub etc.). Die Städte werden natürlich nicht naturalistisch wiedergegeben, und doch erkennt man deutlich den Unterschied in der Darstellung von geistlichen Stiftungen (Münchenbuchsee, Fraubrunnen, St. Ur-

ban, Trub) und von militärisch wichtigen, befestigten Laien-siedelungen. In Bern fällt der im Bau befindliche, mit einem Kran versehene Münsterturm auf.

Unsere Stadt wird charakterisiert durch eine Stadtmauer zwischen festen Türmen, über welche sich auf einem Hügel der Hauptturm des Schlosses kräftig abhebt. Die Kirche, obwohl seit 1491 beendigt, wird noch nicht angedeutet, dagegen kommt die militärische Wichtigkeit des befestigten Emme-übergangs sehr deutlich zum Ausdruck.

\*

Die mit prachtvollen Lettern gedruckte »Kronik« von 1507, welche »in der loblichen statt Basel von Michael Furtter getruckt Durch den fürnemen herren Petermann Etterlyn gerichtschriber zu Luzern zusame geuasset« worden war, enthält nur einige wenige figürliche Holzschnitte und keine Städtedarstellungen. Ueber Burgdorf findet sich im Text nur eine Stelle. Auf dem »LVI blat« wird erzählt, 1391 »hatten sich die Stett im Ergöw zesamen gemacht eyn Reyß angeschlagen ze Roß unnd ze fuß / zugent für Burtolff im hew-monat...« Es handelt sich hier um den Beginn der Erzählung des Gefechtes bei Bickigen (Hühnersuppe!), auf welche Tatsache uns Herr Stadtbibliothekar Bigler aufmerksam macht.

\*

### **Burgdorf auf der ersten gedruckten Karte der Schweiz, 1514**

Fig. 3.

In der Kartensammlung der Zentralbibliothek Zürich befindet sich sorgfältigst behütet, eine einzigartige Karte der Schweiz, welche gerade gegenwärtig von den Spezialgelehrten studiert und bearbeitet wird, und über welche demnächst eine äußerst interessante Arbeit erwartet werden darf. Umso dankbarer sind wir Herrn Prof. Imhof, Zürich, dafür, daß er trotzdem die Erlaubnis gab, daß das für uns besonders wertvolle Teilstück um Burgdorf vorauspubliziert werden dürfe. Wie Herr Dr. Steiger, Vorsteher der Kartensammlung, uns freundlichst mitteilte, handelt es sich um eine Karte aus der Straßburger-Ausgabe des Ptolemaeus von 1514, um die erste gedruckte Karte der Schweiz. Es bestehen offenbar Beziehungen zwischen dieser Karte und derjenigen von Türst; vielleicht beruhen beide auf einer gemeinsamen Vorlage.

Während die späteren Karten immer als Kupferstiche gedruckt wurden, wozu diese Technik besonders geeignet war, ist dieses

merkwürdige Blatt ohne weiteres als Holzschnitt zu erkennen. Das sehr dekorative und mit leichten Farben hübsch abgetönte Werk zeigt alle Schönheiten, welche der Holzschnitt-Technik eigen sind: Kräftige, klare Linienführung und harmonische, wohlausgewogene Raumverteilung. Wenn auch die Abbildungen der Ortschaften noch weniger als bei Türst Anspruch auf Naturähnlichkeit erheben dürfen, so ist dieses Bildchen doch deshalb nicht weniger wertvoll, kommt doch hier nun schon, im Gegensatz zu Türst, der Kirchturm zu seinem Recht. Ein Vergleich der verschiedenen Ortschaften dieser Karte mit denjenigen bei Türst ergibt weitgehende Uebereinstimmung. Nur Langenthal ist etwas stark emmewärts verschoben worden und steht etwa dort, wo Türst richtiger Kirchberg angibt. Das eigentümliche Gebilde zwischen Burgdorf und Solothurn dürfte Schloß Landshut andeuten.

\*

In dem mächtigen Band, der *Kosmographie des Sebastian Münter*, welche erstmals 1544 erschien, aber in der Ausgabe von 1550 erst wertvolle Holzschnitte, zum Teil von *Niklaus Manuel Deutsch*, aufweist, ist unsere Stadt nicht abgebildet. Sie ist nur auf einer Teilkarte der bernischen Gegend erwähnt und als untypische Signatur verzeichnet.

\*

### Burgdorf in der Chronik von Stumpf, 1548

Fig. 4.

Im Jahre 1548 erschien die erste Ausgabe des prachtvollen Werkes »Gemeiner loblicher Eydgnoschafft / Stetten / Landen und Völkeren Chronick...«, welches von Pfarrer *Johann Stumpf* in Stammheim verfaßt und in der Offizine »bey Christoffel Froschauer« in Zürich sehr schön gedruckt worden ist. Der gewaltige Band (480 Seiten im Format 38/25 cm) enthält 13 Bücher: 1. Von Europa, 2. von Germania, 3. von Gallia, 4. von Heluetia, 5. von dem Turgow, 6. von dem Zürychgow, 7. von dem Aergow (hier ist Burgdorf behandelt), 8. vom Wiflispurger gow (hier wird Bern beschrieben) und von der Wadt, 9. von den Lepontiern, 10. von den Rhetiern, 11. vom land Wallis, 12. von den Rauracern, 13. von der Eydgnoschafft. Diese Chronik bietet in buntem Wechsel alles, was zur damaligen Zeit aus verschiedensten Quellen an Wissenswertem geschöpft werden konnte, und Stumpf gibt ein gewissenhaftes Verzeichnis bei von den »namhaftigsten authores« und »Scri-

benten«, die er benützt habe. Leider äußert sich der Verfasser mit keinem Wort über die Schöpfer der Buchillustrationen, und nur auf dem Titelblatt erwähnt er die Illustrationen: »... welches alles mit gar schönen Geographischen Landtafeln / contrafetischem abmalen der Stetten ... fürgebildet ...«.

Vor allem erzählt die Chronik natürlich von Schlachten, dann von Feuersbrünsten und Erdbeben, sie bietet Stammbäume der Fürstengeschlechter mit vielen zugehörigen Wappen, dann enthält sie charakteristische Landkarten, wobei wiederum Süden oben angenommen ist, und überliefert überaus reizvolle und

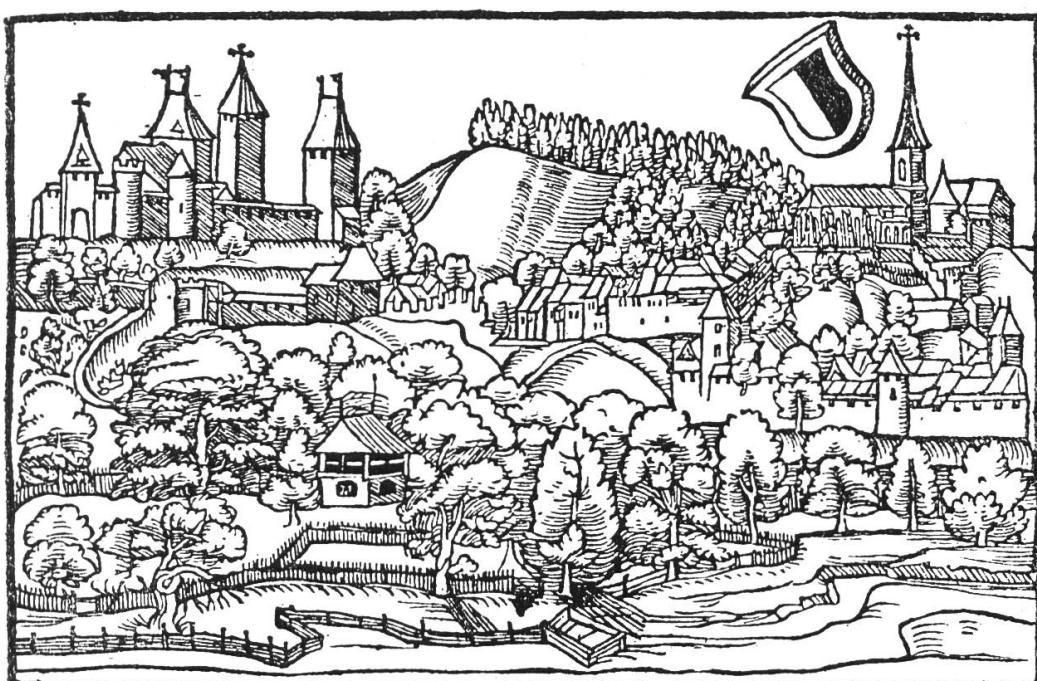


Fig. 4. Holzschnitt in Stumpf's Chronik von 1548

Originalgrösse

ansprechende Städtebilder. Wie auch in andern Werken der damaligen Zeit werden die einmal angefertigten Bilderdruckstücke sehr reichlich ausgenützt und an verschiedensten Stellen immer wieder verwendet. So findet der aufmerksame Beschauer beispielsweise dieselbe Schlachtdarstellung an mindestens acht Stellen, wobei die Kämpfer einmal Berner, ein andermal Türken etc. vorstellen sollen, oder ein Brand von Bern wird illustriert durch ein erschröckliches Bild, welches auch einen Brand von Rapperswil schildert, wobei die abgebildete Stadt zweifellos für Rapperswil charakteristisch ist.

Eindeutig und sehr ausdrucksvoll sind nun aber die Städtedarstellungen. Ueber die Abbildung von Bern in Stumpf's Chronik sagt *Türler*, sie sei »die älteste genauere Darstellung der Stadt«. Dasselbe wird man ohne weiteres von dem reizvollen Bildchen von Burgdorf sagen dürfen, welches sich auf Seite 229 der Ausgabe von 1548 befindet, und welches jedem Sammler längst bekannt ist.

Das Bildchen, welches wir in Originalgröße wiedergeben, ist ein typischer Holzschnitt und vereinigt in sich alle Reize, welche diese Technik bieten kann. Nie hat die Buchdruckerkunst edlere Satzspiegel hervorgebracht, als gerade in diesen ersten Zeiten handwerklicher Blüte, wo Lettern und Bild, aus demselben Material und in derselben Technik geschaffen, organisch ineinanderwuchsen. Text und Bild, in wohlabgewogener Maßenverteilung zusammengefügt, wecken im Beschauer ein wohliges Gefühl harmonischen Gleichgewichtes. Nirgends stören aufdringliche helle oder dunkle Flächen, nirgends drängt sich eine Ueberbetonung vor; Text und Bild stehen da, wie aus einem Guß, und die ganze Fläche ist aufgeteilt in ein teppichartiges Gewebe ausdrucks voller Linien.

Doch auch das einzelne Bild zeugt von feinem Sinn für edle Aufteilung der Fläche, und gerade bei der Abbildung von Burgdorf in Stumpf's Chronik hüte man sich davor, für ungenleiche Naivität zu halten, was bewußte Künstlerhand der Wesensart des Holzstockes entsprechend geschaffen hat. Außer dem, übrigens seitenverkehrten, Stadtwappen (schwarz ließ sich nur schwarz darstellen) stört nichts das Ebenmaß von Hell und Dunkel, und doch, wie überaus plastisch ist dieses bescheidene Bildchen! Es wirkt auf den ersten Blick fast etwas verwirrend, und erst beim liebevollen Sichversenken läßt es plötzlich im Geiste ein fast greifbares Bild des mittelalterlichen Städtchens erstehen. Wie hebt sich da auf einmal das starre Mauerwerk, besonders betont in den überhöhten Schloßtürmen, ab vom Fluß der Hügelzüge, von den lauschigen Bäumen, und wie geschickt wird das Ganze belebt durch den raffiniert verwendeten Uferzug der Emme! Es ist ein überaus liebwertes Bildchen, welches, von unbekannter Hand<sup>1)</sup> geschaffen, dank dem loblichen Werke des fleißigen Pfarrherrn auf uns gekommen ist.

Aber auch dem mehr sachlichen Beschauer bietet der Holzschnitt wertvolle Einblicke. Wie auch auf späteren Bildern, ist deutlich erkennbar der östlichste der Türme an der Nordfront des Schlosses, welcher ja heute noch steht, aber meist kaum beachtet wird, da er teilweise abgetragen und unter das Dach des dahinterliegenden Gebäudes eingedeckt ist; auch das darin eingezeichnete Tor ist heute noch, zwar zugemauert, in natura zu sehen.

Der Nachbarturm ist gezinnt gezeichnet, und auch diese Zinne kann heute noch klar erkannt werden, obgleich ein elegantes Helmdach aufgesetzt ist. Auf dem alten Markt fällt vor allem das nach innen offene, viereckige und ebenfalls gezinnte Sagitor auf. Obgleich, nach *Ochsenbein*, im Udelbuch von 1440 nur ein einziges Haus auf dem alten Markt erwähnt wird, erweckt die Abbildung bei Stumpf doch den Eindruck von zwei zusammengebauten Häusern, und spätere Bilder kopieren getreulich diese, wahrscheinlich als Ungenauigkeit zu bewertende Darstellung. Daß die vom alten Markt zur Ostecke der Krone niedersteigende Mauer ebenfalls gezinnt war, kann aus den Formen der heute noch stehenden Ruinen bestätigt werden. Die Wiedergabe der Oberstadt ist etwas summarisch, aber auf jeden Fall viel wahrheitsgetreuer, als auf späteren Abbildungen. Das nistkastenartig angehängte Abörtchen ist für die damalige Bauweise charakteristisch. Sehr klar wird die Kirche wiedergegeben und gerade hier bestätigt sich der Eindruck, daß der Künstler doch bestrebt war, nicht nur eine künstlerische, sondern zugleich noch eine realistische Formulierung zu finden. Auch das an Stelle des heutigen Pfarrhauses stehende »der von Buchsi hus« wird so gezeichnet, wie es spätere, naturalistischere Abbildungen bestätigen. Klar erkennbar zieht sich vom Kirchturm her die Ringmauer zum hohen, viereckigen Barfüßerturm. Daß dieser ebenfalls nach innen offen war, kommt allerdings erst auf späteren Bildern zur Geltung. Jedoch läßt die Dar-

---

<sup>1)</sup> Da Hans Asper, 1499 geb., ein Zürcher Maler, für Stumpf den Stadtprospekt von Solothurn angefertigt hat, und da er mit Stumpf nahe befreundet war, hat man öfter aus stylistischen Ähnlichkeitsgründen zahlreiche Bilder aus Stumpfs Chronik diesem Künstler zugeschrieben. Beweise aber liegen nicht vor, obgleich die Darstellungsweise der Bilder von Solothurn und Burgdorf auffällig ähnlich ist.

stellung des Röristores, am Eingang der heutigen Mühlegasse, den Schluß zu, daß es nach innen offen war. (Diese Bauart war damals allgemein üblich, damit ein allfälliger eingedrungener Feind im Turm nicht Schutz fand.) Vergessen hat der Künstler den Selsturm, welcher an Stelle des Kornhauses die Nordecke der Befestigung bildete; übereinstimmend mit späteren Bildern aber steht das prächtige Rößlitor (Winigentor) da, sowie der Ziegelturm. Der vierte Turm der Nordostfront der Unterstadt wird von einem Baum verdeckt.

Das Einzelhaus im Vordergrund kann nicht das Schützenhaus darstellen, da dieses erst 1575 erbaut wurde. Es scheint, seiner Bauart entsprechend, gewerblichen Zwecken gedient zu haben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß damit die »obere Säge« angedeutet sein soll, welche an Stelle der heutigen Fabrik, am Fuße des Schloßberges stand.

Die Darstellung der Rothöhe im Hintergrund ist nicht nur bildmäßig geschickt verwendet, sondern gibt mit einfachsten Mitteln ein recht realistisches Bild dieses charakteristischen Höhenzuges.

Soviel über das wunderhübsche Burgdorfbildchen bei Stumpf, doch sollte in diesem Zusammenhang noch ganz kurz zusammengefaßt werden, was der Chronist selber über unser Städtchen zu berichten weiß. Er schreibt neben dem Bildchen:

»Auff ein myl wägs under Brandiß / zur linckeren hand des wassers Emat / volget statt uñ schloß Burgdorff / vor zeyten ein hauptstatt des Kleinern Burgunds / ist erstlich gestifftet uñ das schloß daselbst gebauwen von zweyen Grauen von Lentzburg / Sinramo uñ Balramo gebrüdern. Das bezüget die Berner Chronicā / doch wirt kein jarzial angezeigt. Burgdorff ist mit der zeyt gewesen ein sitz uñ Hof der Fürstē von Zäringen und Grauen von Kyburg ...«

Es folgt dann eine längere Abhandlung über Geschichte und Stammbaum dieser Geschlechter, und erst in einem neuen Kapitel, auf Seite 234, wird vom Städtchen weiterberichtet:

»Also ist nun die statt und schloß Burgdorff / vor zeyten durch die Grauen von Lentzburg gebauwen / ein hof und wonung gewesen der fürsten von Zäringen / und nach jnen der Graue von Kyburg. Es ist ein feyne statt / zimlich

wolbewaret / hat noch ein gar fürstlich schloßz. Auch ligt  
dariñ ein Barfüßer Closter / in dem Graff Eberhart von  
Kyburg der erst / hieobgemeldet / begraben rüwet. Er sol  
es auch gestifftet haben / denn es kan nit lang vor jm seyn  
gestanden / dieweyl doch der Franciscaner Orden kurtz  
hieuor umb das jahr Christi 1227 erst hat angefangen. . . .«

\*

Das reich mit hoch interessanten Holzschnitten illustrierte, ziemlich umfangreiche Buch »Volkumner Begriff aller lobwürdigen Geschichten und Thaten . . . durch Bernhardt Brandt. Getruckt zu Basel bey Jacob Kündig auff dem neuwen platz. 1553« beginnt mit dem alten Testament, erzählt dann die Gründung Roms und berichtet über Jesus, viele Heilige, Päpste und Kaiser. Alles ist mit phantasievollen und oft wiederkehrenden Bildern illustriert. »Das dryt Theyl« kommt dann auf die Eidgenossenschaft zu sprechen. Es werden die 13 alten Orte in kleinen, entzückenden Holzschnitten, etwa im Format 8/8 cm, abgebildet, wobei es unverkennbar ist, daß die Bildchen auf der Darstellung bei Stumpf fußen. Burgdorf ist weder im Text erwähnt, noch irgendwie abgebildet.

\*

In dem eigenartigen Buch »Civitates orbis terrarum«, welches Georgius Braun und Franciscus Hogenbergius im Jahre 1572 geschaffen haben, und welches im Format 30/42 cm gedruckt wurde, finden sich Abbildungen von Städten aus allen Ländern und Erdteilen. Auf Blatt 32 sind die 13 alten Orte auf einem Doppelblatt nebeneinander gereiht und lassen leicht erkennen, daß sie auf die entsprechenden Bilder bei Stumpf zurückgeführt werden müssen. Von Burgdorf ist weder im Text noch im Bild die Rede.

\*

Das Werk »Die Dreizehen Ort / der Loblichen Eygnosschafft / des alten Bundts hoher Teütscher Nation / mit gar lustigen vnd schönen Figuren abcontrafetet ein jedes Ort . . . getruckt zu Basel bei Christoffel von Sichem Formsneider. 1573« ist ein Buch im Format 17/26,5 cm. Es enthält Bilder von denselben Druckstöcken, wie sie schon bei Brand verwendet wurden. Unter jedem Bildchen ist ein kurzer Text angefügt und das ganze mit einem reichverschnörkelten Rand umgeben. Von Burgdorf steht naturgemäß in diesem Buche nichts.

\*

In dem im Format 8/14 cm erschienenen Buch »Regiment Gemeiner loblicher Eydtgnoschafft: Beschriven vnnd in zwey Bücher gestellt / durch Josiam Simler von Zürych. Getruckt zu Zürych / by

Christoffel Froschouwer 1574« finden sich keine Bilder und auch im Text wird Burgdorf nicht erwähnt.

\*

Die Kantonsbibliothek in Aarau bewahrt Bilderhandschriften auf, welche aus dem Kloster Wettingen stammen, und welche Zeugnis von schöner Blüte klösterlicher Geistesarbeit ablegen. Namentlich die große, 1576 vollendete Schweizerchronik des Abtes Christopher Silberrisen (1541—1608) zeichnet sich aus durch prachtvolle Schrift und durch sehr bemerkenswerte, reich illuminierte Federzeichnungen. Während viele Bilder sehr an die Illustrationen der Chroniken von Schilling erinnern, enthalten die mächtigen Folianten doch schon zahlreiche, topographisch recht gut erkennbare Abbildungen von Schweizerstädten. Ein Stadtbildchen mit Fluß, Brücke, Felswand, Burg und Kirche läßt sofort an Burgdorf denken. Der zugehörige Text jedoch bezieht sich nicht auf unsere Stadt.

\*

### Burgdorf auf Schöpf's Bernerkarte, 1578

Fig. 5.

Eine sehr interessante Darstellung von Burgdorf, welche bisher wohl kaum beachtet worden ist, entdeckten wir auf der ersten Spezialkarte des bernischen Gebietes, welche der 1565—1577 als Stadtarzt von Bern wirkende Dr. Thomas Schöpf geschaffen hat. Schöpf soll, wie *Türler* berichtet, an der Pest gestorben sein, bevor sein Werk 1578 vom Rat von Bern veröffentlicht wurde. Die Karte soll von Martin Krumm von Bern und von Johannes Martin von Deventer (?) in Kupfer gestochen worden sein.

Ihr Titel lautet: »Inclitae Bernatum urbis, cum omni ditionis suae agro et provinciis delineatio chorographicā secundum cuiusque loci iustiorem longitudinem et latitudinem coeli. M.D.LXXVIII.«

Einen Begriff davon, wie überaus fein dieser Stich besorgt wurde, erhält man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die hier wiedergegebene Reproduktion eine etwa zweifache Vergrößerung des Originale darstellt. Diese Karte war für damalige Verhältnisse ganz ausgezeichnet. Zweifellos lag gar nicht die Absicht vor, von jeder Ortschaft ein naturalistisches Bild zu geben, denn die Kirchdörfer z. B. sind ja nur durch eine ziemlich gleichbleibende Signatur charakterisiert. Und doch ist, wie das Stadtbild von Bern, auch dasjenige von Burgdorf in seiner Gesamtwirkung recht gut getroffen: Eine indifferente

Anhäufung von Dächern, umfaßt von Türmen und Mauern, dominiert von Schloß und Kirche. Man werfe einen flüchtigen Blick auf das Bildchen, unmißverständlich wird sich der Eindruck »Burgdorf« festheften.

Bei genauerem Zusehen freilich ergeben sich allerlei Unstimmigkeiten. So verliert das Schloß z. B. seine typische Form nur deswegen, weil die beiden Haupttürme nach Norden verdreht dargestellt sind, und weil vor sie ein Haus hingezeichnet ist, welches nie bestand. Sehr gut getroffen aber ist der Charakter des Schloßaufgangs. Auch Kirche und Wynigentor entbehren nicht naturalistischer Anklänge, und selbst den viereckigen Barfüßerturm kann man mit gutem Willen erkennen, daneben ist die ganze Ringmaueranlage Phantasie. Von Interesse sind auch die einzigen zwei Emme-Uebergänge, die Wynigen- und die Heimiswilbrücke. Als erwähnenswerte Verkehrsader scheint nur eine Straße über Lyßbach emmeabwärts gegolten zu haben. Sehr beachtenswert ist die klar erkennbare Burgruinen - Darstellung bei Schwanden. Auch mag die eigenartige Schreibweise der Ortsnamen hervorgehoben sein, in welcher namentlich die Formulierung des »w« als »uu« (wie er heute noch im Englischen benannt wird) auffällt.

\*

In der »Baszler Chronick, darin alles / was sich in oberen Teutschen Landen / ... bis in das gegenwirtige MDLXXX Jar / gedenckwirdiges zugetragen ... Durch Christian Wurstisen Freyer Mathematischer Künsten Lehrer / bey der löbl. Hohen Schul zu Basel« wird Burgdorf nirgends erwähnt.

\*

In dem hochinteressanten Büchlein »Ordentliche Beschreibung, welcher gestalt die nachbarliche Bündnuß vnd Verain der dreyen löblichen Freien Stätt Zürich / Bern vnd Straßburg / dieses gegenwertigen 1588. Jars / im Monat Maio ist ernewert / bestättigt vnd vollzogen worden. Getruckt zu Straßburg durch Bernhart Jobin anno MDLXXXVIII.« finden sich als Beilage nur die drei Bilder der erwähnten Städte (dasjenige von Bern nach Niklaus Manuel's Bild aus Münster's Kosmographie). Dagegen wird von Burgdorf im Text auf pag. 17 Erwähnung getan, wo erzählt wird, wie die Delegationen über Aarau, Langenthal etc. nach Bern zogen:

»... Desselbigen Abends / haben die Bern. Gesandten zu Burtholff / so ihren Herrn vnnd Obern zuständig / die Straßburgischen inn das Schloß daselbst losiert / vnnd seind sie bei den Zürichischen vnden jm Stättlein geplieben / da man in der Herberg

beisammen gesessen / herrlich tractiert / vnd abermal samptlich  
mitt Wein verehrt / sonderlich aber ist im Schloß durch den  
Schultheißen daselbst / ein stattliches schlaafftrunck zugerichtet /  
vnd also an allen ende große ehr erzeiget worden.

Samstags den 25. Maij / hat man jm gemelten Schloß samptlich  
das Morgen mal eingenommen / da mā noch stattlicher / dan den  
abend zuvor tractiert / nachgehends vollēds nach Bern ge-  
zogen ...«

\*

Ein zweibändiges Werk, im Format 28/40 cm, ist die »Beschreibung  
vnd Contrafactur der vornembster Stät der Welt ... von Georgius  
Braun / Simon Jouellanus vnnd Franciscus Hohenberg ... gedruckt  
zu Cöllen bey Godfrid von Kempen ... MDLXXXII ...«. Es ent-  
hält Abbildungen aller möglicher Städte der Welt, aber schon Bern  
ist nur ganz nebensächlich im Register erwähnt, sodaß von Burgdorf  
erst recht nicht die Rede ist.

\*

Ein schwer zu übersehendes, handgeschriebenes, vielbändiges Werk, in welchem neben Handzeichnungen merkwürdigerweise viele Seiten aus andern gedruckten Werken und gedruckte Bilder eingeklebt sind, ist die von Heinrich Bullinger verfaßte Chronik, welche Johannes Haller bis 1614 weiterführte, wobei er »alles mit Fleyß beschrieben und großer Müy zusammengetragen« habe. Von Burgdorf fanden wir darin bisher nur das aus Stumpf's Chronik herausgeschnittene und eingeklebte Bild.

\*

### Burgdorf in Daniel Meißner's «Thesaurus philopoliticus» von 1624

Fig. 6.

Bei vielen Sammlern findet sich die originelle Ansicht von Burgdorf mit den zwei männlichen Figuren und dem schlangen-  
umwundenen Schwert. Meist, so auch bei Ochsenbein, wird  
dieses Bildchen als »von Meißner« bezeichnet. Das stimmt nun  
nicht, denn *Daniel Meißner* war nicht Kupferstecher, sondern  
Dichter. Man findet nur sehr spärliche Angaben über diesen  
Mann. Man weiß nur, daß er aus Komotau in Böhmen  
stammte, wo er 1585 geboren wurde, und daß er den Titel  
»Kaiserlicher Poeta laureatus« führte, weshalb, das weiß nie-  
mand. Er lebte meist in Frankfurt, wo ihm 1619 ein Sohn ge-  
boren wurde und starb dort 1625. Da er verschiedenen Frank-  
furter-Kupferstechern Verse zu ihren Bildern lieferte, kam sein  
Name auf zahlreiche Kupferplatten, und daraus hat man dann

den irrtümlichen Schluß gezogen, daß Meißner ein graphischer Künstler war. Vielmehr hieß der Kupferstecher, welchem auch das Burgdorfer Bild wahrscheinlich zuzuschreiben ist, *Eberhard Kieser*. Von ihm weiß man, daß er 1609 das Bürgerrecht von Frankfurt erhielt und dort eine Kupferstich-Werkstätte und einen bekannten Verlag besaß. In diesem Verlag erschien während der Jahre 1623 bis 1631 ein einst sehr bekanntes Werk unter dem Titel »*Thesaurus philopoliticus ...*«, als dessen Autor allerdings David Meißner gelten muß, obgleich er nur an den ersten 6 Teilen mitarbeitete. Dieses Werk kam heraus in zwei Bänden zu je 8 Teilen, in albumartiger Aufmachung, in einem Format von 18,5/15 cm. Es enthält im ganzen 862 Ansichten von Städten aus aller Welt, welche anfänglich weder alphabetisch, noch sonst nach irgend einem Gesichtspunkt geordnet wurden. Die Hauptsache für Meißner war nämlich nicht das Städtebild, dem er nur dekorativen Zweck beimaß, sondern das von ihm erfundene Emblem, d. h. Sprichwörter und Verse, kombiniert mit einer zugehörigen, bildlichen Darstellung, meist mit moralisierendem Einschlag. Meißner lehnte es ab, daß zwischen Emblem und Städtebild eine Beziehung bestehen müsse, und er gab seinem Werk sogar Erläuterungen zu den Emblemen bei. Die Tendenz des ganzen Unternehmens läßt sich unschwer dem deutschen Titel entnehmen, welcher, zusammen mit einem lateinischen, dem dritten Teil des 1. Bandes der Originalausgabe von 1624 vorgesetzt ist:

»Des Politischen Schatzkästleins gutter Herren Vnnd beständiger Freundt

Dritter Theil.

Das ist: Außerlesene schöne Emblemata vnd Moralia / welche mit Künstlichen Figuren inuentirt, auch Lateinischen versen vnnd Teutschen Rhythmis, auffs kürtzeste / beschrieben vnnd in Druck gegeben.

Durch Daniel Meißnern von Commenthaw auß Böheimb / P.L.C. Sampt eigentlichen Abbildungen mancherley schönen Landtschafften / vornehmen Stätten vnd sehr lustigen Ortern.

Franckfurt am Mayn / in Verlegung Eberhard Kiesers / Bürgers vnd Kupfferstechers daselbst. Anno MDCXXIV.  
Mit Röm. Käys. Mayestät / u. besonder Gnad vnd Freyheit.«

Das Bild von Burgdorf findet sich in diesem 3. Teil des 1. Bandes. Es trägt die Zahl 7, denn hier sind die einseitig und einbildig bedruckten Blätter nun schon alphabetisch geordnet und numeriert. Die Reihenfolge der Bilder ist folgende:

»Araw im Ergaw, Arberg (aber Bild von Aarburg!), Baden, Biel, Bruck, Büdingen, Burgdorf im Ergaw, Chaalon in Champanien, Coblenz am Rhein, etc. etc.«

Das Werk ist sehr oft neugedruckt worden. Die große Popularität verdankte es zwar nicht den Meißner'schen Emblemen, denn das Interesse des Publikums für diese ganze emblematische Literaturart begann schon zu dieser Zeit merklich zu schwinden, wohl aber verdankte es sie den Städtedarstellungen. Meißners opus ist, ohne dessen Absicht und Willen, der Vorfänger der späteren Topographien geworden.

Nach Meißner's Tod setzte Kieser das Werk fort und beschaffte sich für den 2. Band von andern Autoren die nötigen Embleme, da er den »vorigen Schlag« beizubehalten wünschte. Als auch er starb erwarb der Nürnberger Verleger Paul Fürst die Kupfer und ließ das Werk 1637/38 neu erscheinen unter dem Titel »Sciographia cosmica«. Er nun legte das Hauptgewicht auf die Städtebilder und empfahl das Buch seinen Zeitgenossen zum Studium, »da man nicht leicht reisen« könne (Dreiißigjähriger Krieg!). Dieser Verleger bemühte sich auch um bessere Ordnung der Materie, und er bezeichnete die verschiedenen Teile mit den Buchstaben A—H, und nummerierte jeden Teil durch, von 1—100. Dies ist die Erklärung dafür, daß bei einigen Exemplaren des Burgdorf-Bildes statt der Numerierung »7« das Zeichen C 95 (d. h. Nr. 95 im 3. Teil) zu finden ist. Die Kupferplatten dienten dann noch Fürst's Witwe zu einer Neuausgabe der Sciographia cosmica im Jahre 1678, und selbst 1700 wurden sie nochmals gebraucht, indem der Nürnberger Buchhändler R. J. Helmers sie verwendete zur Herausgabe eines Buches, das er »Politica politica« nannte, und in welchem er die bisherige Form des einbildigen, querliegenden Albums verließ und zum Folioformat mit je 2 Bildern auf einer Seite überging.

Der ganze Thesaurus philopoliticus ist ein Werk, das künstlerisch sehr ungleich zu bewerten ist, indem die verschiedensten Kupferstecher, Künstler und einfache Handwerker daran arbei-

teten. Selbst M. Merian d. A. hat als Jüngling daran mitgewirkt; es liegen eine Anzahl Bilder vor, die ihm zugeschrieben werden, signiert sind sicher zwei von seiner Hand. Der Gedanke liegt nahe, daß Merian gerade durch diese Mitarbeit zu seinen späteren, zeitgemäßeren Topographien angeregt wurde. Großen Anteil an der Arbeit zum Thesaurus hatte auch der Kupferstecher Sebastian Furck, der 1617 zu Kieser zog. Die meisten Platten aber, und wohl auch diejenige von Burgdorf, stammen von Kieser selber, der nicht signierte, da er im Vorwort genügend verewigt wurde.

Die Grundlagen zu den vielen Stadtprospekten sind sehr verschieden. Als Quellen diente vornehmlich Seb. Münsters große Kosmographie von 1550, dann auch das »Theatrum urbium« von Georg Braun von 1572 und a. m. Es wurden aber auch Originalzeichnungen verwendet, wie Kieser im Vorwort des 3. Teiles des 2. Bandes ausdrücklich vermerkt: »... Contrafacturen etlicher Stätt, Schlösser und anderer Oerther, deren etliche zuvor nie in Kupfer außgangen, sondern jetzt gantz von newen mit ziemlicher Mühe und Kosten abgerissen worden ...«

Das Bildchen von Burgdorf ist sicher auf den Holzschnitt bei Stumpf zurückzuführen, nur hat der reizende Holzschnitt allerlei Wandlungen durchmachen müssen, als er »aufs Kupfer gebracht«, oder wie ein anderer Ausdruck lautet »in Kupfer gradiert« wurde.

Das Schloß ist ziemlich getreulich kopiert, nur ist der bei Stumpf richtig gezeichnete breite Hauptturm bedenklich schmal geworden. Die schon bei Stumpf wahrscheinlich unrichtige Wiedergabe des alten Marktes dagegen ist exakt übernommen worden, nur ist aus dem viereckigen Sagitor plötzlich ein runder Turm geworden. Die summarische Darstellung der Oberstadt ist fast wörtlich kopiert, während aber bei Stumpf das Winigentor übereinstimmend mit späteren, naturalistischen Abbildungen gezeichnet ist erscheint dasselbe bei Kieser ziemlich schmal und überhöht, wie übrigens alle Türme. Die anschließende Ringmauer zeichnet Stumpf's Künstler in der Gegend des heutigen Kornhauses gerade, während sie von Kieser, nicht recht einleuchtend, in einem eigenartigen Bogen wiedergegeben ist. Der sicherste Beweis, daß Kieser nicht

nach einer Naturbeobachtung gearbeitet hat, ist aber der Umstand, daß er das so typische alte Schützenhaus nicht abbildet, welches doch inzwischen schon fast seit 50 Jahren stand, sondern daß er in vagen Formen das bei Stumpf dargestellte Haus wiederholt. Recht hübsch ist die Rothöhe geraten, während die übrigen landschaftlichen Elemente, Hügel und Baumschlag die Lebendigkeit der Holzschnittdarstellung bei Stumpf bei weitem nicht erreichen.

Die Hauptsache war eben das Emblem, und viele haben sich den Kopf zerbrochen, was wohl diese zwei Männer bedeuten sollten. Es wurden schon die seltsamsten Erklärungen versucht, und man wollte in den Rittern und der Schlange sogar eine Andeutung von Sintram und Baltram mit dem Drachen sehen. Die einzige zuverlässige Deutung erhalten wir aber nur, wenn wir im Originalband selber nachschlagen, da der Dichter Meißner hier seinen Vers deutet im Abschnitt »Kurtze Erklärung und Bedeutung dieser emblematischen Figuren ...«. Hier steht von unserm Bildchen:

»*Burgdorff. His ducibus.*

Das Schwert / welches von einem alten vnd jungen Ritter gehalten wirdt / erfordert die Gerechtigkeit / die Schlang die Weißheit / der Lorber Crantz die Ehr / welche auß beyden entspringt vnd herkombt.«

Nach dieser, vom Dichter persönlich überlieferten Deutung wird es sich erübrigen, noch andere Erklärungen zu erfinden.

\*

Das zweibändige, in Basel aufbewahrte Werk »Gründliche und Wahrhaftie beschreibung der fürnehmsten Jahrsgeschichten ... Durch Michael Stettler ... getruckt zu Bern im Jahr 1627 ...« enthält keine Bilder, und nur im 1. Band, auf Seite 89, wird die Belagerung von Burgdorf durch die Berner erwähnt.

\*

Im »Itinerarium germaniae / Teutsches Reyßbuch durch Hoch vnd Nider Teutschland ... durch Martinum Zeillerum, Straßburg, In Verlegung Lazari Zetzners seligen Erben, anno MDCXXXII«, einem »Raißbuch«, das im Format 18,5/30 cm mit seinen 675 Seiten ein gewichtiges Werk ist, findet sich kein Bild unserer Stadt, wohl aber heißt es im Textteil:

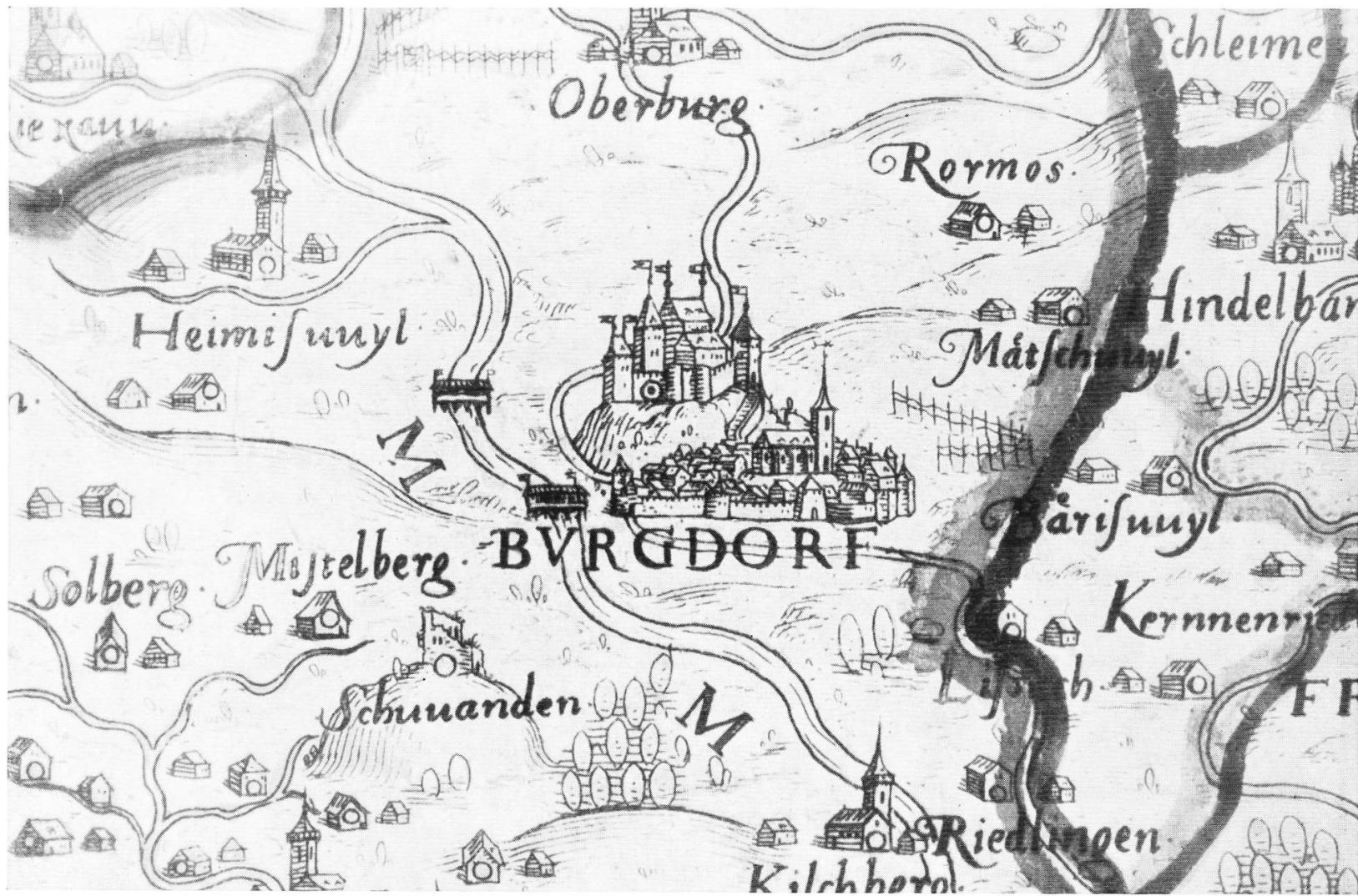


Fig. 5. Vergrößertes Teilstück aus der Karte von Thomas Schöpf von 1578

# HIS DUCIBUS.



Fulgurat, his ducibus, validis heroibus heros, Naturæ semen prole imitante sua

Durch diese Stück ein däpfer Held  
Wird groß geacht in dieser Welt:

[ Bevorab wenn kommt solche Ehre,  
Durch gut Natur, von Helden her.

Fig. 6. Kupferstich von Kieser aus »Thesaurus philopoliticus« von David Meißner, 1624, Originalgröße

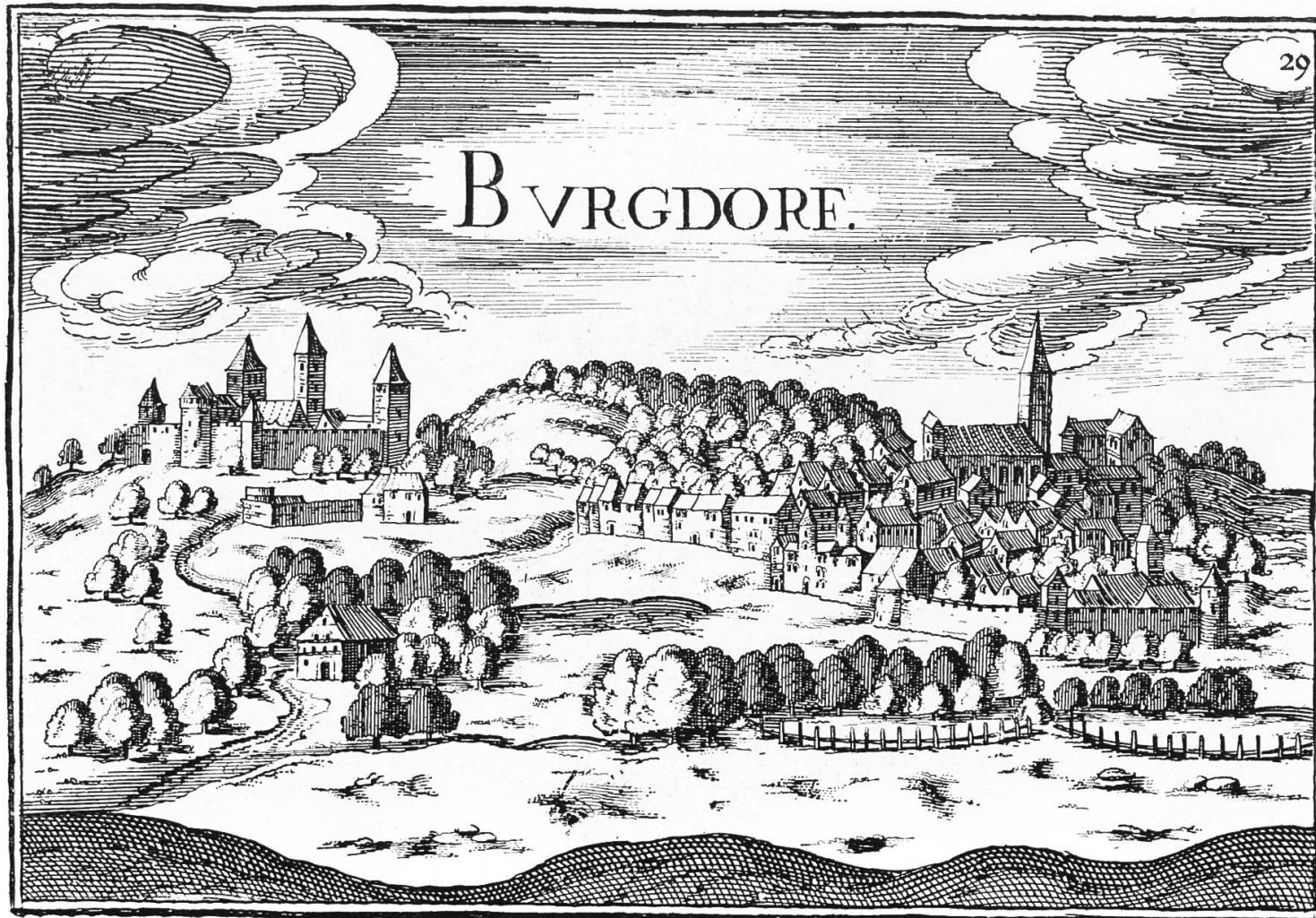


Fig. 7. Kupferstich aus Tassin's »Description de tous les cantons...« von 1635, Originalgröße



Fig. 8. Kupferstich von Math. Merian aus dessen »Topographia Helvetica« von 1642

»... nahent herumb solle das alte Schloß vnnd statt Burgdorff ligen / so von den alten Graven von Lentzburg erbaut worden / vnd vorzeiten des kleinē Burgunds Hauptstatt: hernach aber der Fürsten von Zäringen / vnd folgends der graven von Kyburg / Sitz vnd Wohnung gewesen. ...«

\*

### Burgdorf in Tassin's

„Description de tous les cantons . . . , 1635“ Fig. 7.

Nachdem wir gesehen haben, daß der soeben besprochene Stich in Meißner's »Thesaurus« unzweifelhaft an Hand des nach Natur gezeichneten Holzschnittes bei Stumpf entstanden sein muß, ist es umso interessanter, einem Bildchen zu begegnen, das nun seinerseits in engster Anlehnung an Kieser's Stich geschaffen wurde. Dieses 11 Jahre jüngere Kupferstich-Blatt, welches in Paris verlegt wurde, findet sich bei Sammlern ziemlich selten. Es zeigt so auffällige Uebereinstimmungen mit dem Stich von Kieser, daß man es als Pause auffassen möchte. (Wenn man die beiden Bilder vor einer starken Lichtquelle zur Deckung bringt und durchleuchtet, dann findet man weitgehendste Uebereinstimmung der wesentlichsten Linien.)

Der schon bei Kieser recht schmal gewordene Hauptturm des Schlosses ist auf dem Pariser-Blatt vollends auf quadratischen Querschnitt zusammengeschmolzen, während der östlichste Torturm des Schlosses völlig unverständlich wird. Die wahrscheinlich schon bei Stumpf falsche Darstellung des alten Marktes dagegen wird getreulich übernommen, wobei das »Sagitor« weiteren »Umgestaltungen« unterworfen wird. Das von Kieser richtig dargestellte, von greller Sonne beschienene Chor der Kirche scheint in Paris als Turmdarstellung aufgefaßt worden zu sein, anders könnte man sich das merkwürdige, der Kirche angeheftete Anhängsel nicht erklären. Auch das Wynigentor, das bei Kieser recht gut übernommen ist, wird in der Pariser Werkstätte zu einem absonderlichen Gebilde. Das Stadtinnere erfährt eine ziemlich verworrne Wiedergabe. Stadtumrisse, Hecken, Baumgruppen, Rothöhe und selbst das Haus im Vordergrund aber werden, wenn auch in etwas anderer Manier, fast wörtlich übernommen. Den klarsten Beweis, daß es sich

bei dem Pariserstich um eine Kopie handelt, möchten wir in der Tatsache sehen, daß die größten Unstimmigkeiten dort gezeichnet sind, wo wegen Wegfalls der emblematischen Ritterfiguren der Kopist eigene Lösungen suchen mußte.

Das Bildchen in seiner Gesamtwirkung zeigt schöne Verteilung von Hell und Dunkel, jedoch entbehrt es, mehr noch als der Stich von Kieser, die sprühende Lebendigkeit des zu Grunde liegenden Holzschnittes bei Stumpf. Das Pariser-Blatt wirkt etwas fade — und doch freut man sich immer aufs Neue wieder, wenn man dem lieben, alten Bekannten irgendwo begegnet.

Woher stammt dieses Bild? Es findet sich in einem albumartigen Buch im Format 23,5/17 cm, das den zwei Bänden von Meißner's »Thesaurus« sehr ähnlich sieht, das jedoch wesentlich dünner ist als diese. Der Titel des Buches lautet: »Description de tovs les cantons, villes, bovrds, villages, et avtres particclaritez dv pays des svisses ... Paris, chez Melchior Tavernier, en l'Isle du Palais, vis à vis le Quay de la Megisserie. M.DC.XXXV. Avec privilege dv Roy.« Als Autor des Buches und auch als Autor der Stiche wird in Literatur und im Antiquitätenhandel immer *Tassin* genannt. Dieser Name ist in dem Buche nur im Vorwort und auf einem zweiten Titelblatt zu finden, und in dem, übrigens sehr seltenen, Exemplar der Berner Stadtbibliothek ist dieser Name mit Bleistift auf dem Haupttitelblatt beigefügt. Das Buch gibt zuerst in französischer, dann in lateinischer Sprache kurze Angaben über die abgebildeten Städte, dann folgt die Reihe der, natürlich nur einseitig bedruckten, Stadtprospekte.

Von unserer Stadt finden sich im Textteil folgende Sätze:

»BVRGDORFF, et ARBERG, ou Arbourg,  
Où l'on envoie vn Auoyer ou Consul tous les ans, de  
la ville de Berne, pour y rendre la Iustice en langage  
Sauoyard. Ces deux villes furent achetées du Comte de  
Kybourg, par ceux de Soleurre et Berne, l'an 1401. Elle  
s'appelle en Latin Burgdorffum et Arbergum.«

Wie man sieht herrscht nicht nur auf dem Bildchen einige Verwirrung. Ueber Tassin selber finden sich nirgends Angaben, jedoch fanden wir nach langem, vergeblichem Suchen in der

Universitätsbibliothek Basel andere Werke von Tassin, z. B. ein zweibändiges Album von der Blattgröße 20/15,5 cm. »Les plans et profils de toutes Les principales villes et lieux considerables de France ... Faictes par le Sr Tassin, Geographe ordinaire de sa Ma.té.« welches erschien »a Paris chez Melchior Tavernier, en l'isle du Palais, au coin de la rue de Harlay à la Roze rouge. MDCXXXIV. avec privilege dv Roy«, in welchem die Zueignungsschrift beginnt: »Av Roy. Sire, puis que les Roys sont les viuantes images de Dieu et ses Lieutenants dessus la terre ...« und nach langen Tiraden auf die Weisheit der Könige schließt, das Werk sei entstanden »pour accomplir la charge, dont il a pleu à V. M. me faire l'honneur de me gratifier«. Anschließend folgt das Privileg des Königs: »... il est permis au Sieur Tassin, conseiller du Roy, commissionnaire des guerres et geographe de sa Majesté, de faire imprimer ...« und während 10 Jahren dürfe niemand das Werk abdrucken.

Ein weiteres Werk von Tassin, Blattgröße 23,5/17 cm, ebenfalls in Albumform, liegt in Basel. »Carte generale de tovs les cantons des Svisses et pays circonuoisins leurs alliez, avec les principales villes, bourgs et villages qui en despendent. Par le Sr Tassin Geographe ordinaire de sa Magesté.« Dieses Buch, welches kein anderes Titelblatt und keine Silbe weiteren Text aufweist enthält 35 Ansichten von Schweizerstädten, abgezogen von denselben Kupferplatten, wie diejenigen in der oben erwähnten »Description de tovs les cantons ...«. Man scheint also auch hier die Kupfer weidlich ausgenützt zu haben.

Aus diesen Basler Schätzen ergibt sich, daß, gleich wie schon bei Meißner, der im Kunsthändel übliche Name nicht den Kupferstecher, sondern den Buchautor bezeichnet. Tassin war demnach ein Hofbeamter Ludwigs XIII. und gab die Werke heraus in seiner Eigenschaft als Geograph und Kriegskommissär. Gestochen wurden die Blätter, auch dasjenige von Burgdorf, durch *Melchior Tavernier*, der 1594 in Antwerpen geboren wurde und 1641 in Paris starb. Sein Vater, Gabriel Tavernier, geb. 1544, war als protestantischer Künstler eingewandert und soll 1573 die Kupferstichkunst nach Paris eingeführt haben. Seit 1618 wirkte Melchior Tavernier als Hofkupferstecher und -drucker und mag als solcher von Tassin beschäftigt worden sein.

Die Notiz in Dr. Nagler's Neuem allg. Künstler - Lexikon, München 1848, wonach Tassin »Zeichner und wahrscheinlich Kupferstecher« gewesen sein soll, dürfte demnach auf einem Irrtum beruhen.

\*

In »P. Bertii commentariorum Rerum Germanicarvm libri tres ... Amsterdami, apud Gvilielmvm Blaeu ... MDCXXXV« ist kein Städtebild zu finden. Das Werk enthält nur Landkarten. Während Bern erwähnt ist, findet sich über unsere Stadt kein Wort.

\*

In der »Neue Archontologia Cosmica ... von Joh. Ludw. Gottfried ... auch mit den vornehmsten in Kupffer gestochenen Landt-Taffeln vnd Stätten geziert / vnd verlegt von Matthaeo Merian ... getruckt zu Franckfurt in Wolfgang Hoffmans Buchtruckerey ... MDCXXXVIII«, einem prächtigen Werk im Format 32,5/19,5 cm, findet man z. B. Bern und Zürich von denselben Platten gedruckt, wie in der Merian'schen Topographie. Burgdorf fehlt sowohl im Text- als auch im Bilderteil.

\*

### **Burgdorf in der Topographie von Merian, 1642** Fig. 8.

Der Stich von Merian ist wohl, mit Recht, das allgemein bekannteste Bild von Alt-Burgdorf. Er findet sich nicht nur in Originalabzügen bei zahlreichen Sammlern, sondern er ist auch sehr oft reproduziert worden. Das Bild wird gerne verwendet in städtebaulichen Abhandlungen als Beispiel typischer und klarer Städte-Entwicklung. Merians berühmtes Werk »Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae«, welches 1642 zum ersten Male erschien und eine zweite Auflage 1654 erlebte, ist überdies als prachtvoller Faksimile-Druck neuerdings im Buchhandel erhältlich<sup>1)</sup>; auch ist ein reizvolles Büchlein über diese Topographie veröffentlicht worden<sup>2)</sup>, in welchem eine Auswahl der schönsten Stiche des Meisters, unter anderem auch derjenige von Burgdorf, zwar in stark verkleinertem Maßstab zu finden ist.

*Matthaeus Merian*, der ältere, war einer der bekanntesten Kupferstecher seiner Zeit, nicht nur berühmt wegen seines

<sup>1)</sup> Verlag für die Schweiz Rud. Geering, Basel.

<sup>2)</sup> Schöne alte Schweiz, gestochen von Merian, herausgegeben von Dr. Alb. Baur, Im Rhein-Verlag zu Basel.

hohen Könnens, sondern deshalb auch, weil er sich in späteren Jahren in einem, in ganz Europa bekannten Verlag betätigte. Im Jahre 1593 geboren, erhielt er, als Sohn eines Basler Rats-herrn, eine treffliche wissenschaftliche Vorbildung und lernte dann sein Handwerk der Stecherkunst 1609—1613 bei Dietrich Meyer in Zürich. Von bedeutendem künstlerischem Einfluß waren vor allem die Jahre, welche er dann bei Christ. Murer zubrachte. Seine Gesellenfahrt führte ihn über Straßburg, Paris, Basel und in die Niederlande. Nachdem er die Tochter des Kupferstechers Th. de Bry in Oppenheim geehelicht hatte, erlebte er seine künstlerisch besten Jahre in Basel, um 1620 herum, wobei seine Platten in Straßburg bei Peter Anbry gedruckt wurden. Nach dem Tode des Schwiegervaters übernahm er dessen Werkstatt und Verlag und lebte von nun an in Frankfurt. Aus dem Künstler wurde mehr und mehr der Industrielle. In dieser Zeit entstanden die verschiedenen Topographien, über die Schweiz, über Schwaben, über Elsaß, über Bayern etc. Zwei seiner Söhne, Matthaeus und Kaspar, wurden ebenfalls Stecher, und nicht selten finden sich Blätter mit Kaspar Merians Signatur. Nach dem Tode des Vaters, 1650, übernahmen die Söhne das Geschäft. Daher trägt die zweite Ausgabe der Schweizertopographie den Vermerk »Zum Truck verlegt von denen Merianischen Erben. Im Jahr M DC LIV«.

Für die Bearbeitung der Topographien verwendete Merian natürlich vor allem seine eigenen Zeichnungen, die er auf den zahlreichen Reisen aufgenommen hatte, dann aber wußte er sich einen ganzen Stab von Mitarbeitern heranzuziehen, und so ist auch das Bild von Burgdorf wohl von Merian gestochen worden, gezeichnet aber hat es *Jos. Zehender* (auch Zechender), ein Zeichner und Holzschnieder, welcher, aus der Schweiz gebürtig, um 1650 herum tätig war.

Wenn wir uns heute ein Bild davon machen können, wie die Schweiz als Friedensinsel in den Stürmen des 30jährigen Krieges etwa ausgesehen hat, dann verdanken wir das vor allem dem unermüdlichen Merian. Seine Ansichten sind nicht nur handwerkliche und künstlerische Meisterwerke, sie geben zum ersten Male auch zuverlässige, naturalistische Wirklichkeit, herrliche Wirklichkeit, wie sie nie mehr sein wird!

Wie kann man sich einig fühlen mit *Baur*, wenn er in seinem oben erwähnten Büchlein schreibt:

»... Das Verhängnis über das schweizerische Stadt- und Landschaftsbild brachte aber ... erst das neunzehnte Jahrhundert mit seiner wirtschaftlichen Umwälzung, mit seinen unerwarteten Verschiebungen im Wohlstand der Klassen und Gegenden, mit seinem durch keine Rücksicht auf alte Art gebremsten Geldhunger. Was da alles an altem Kunstbesitz gefrevelt worden ist, das kann und soll hier nicht genannt werden, das haben jene Schriften, die sich mit dem Heimatschutz befassen, zur Genüge getan. Ein Zurück zum Städtebild und zur Landschaft, wie wir sie durch Merian kennen, gibt es nicht mehr, aber eine Sehnsucht nach ihnen bleibt in uns bestehen ...«

Beim Durchblättern der Merian'schen Städtebilder erfaßt den künstlerisch fühlenden Beschauer tatsächlich eine Sehnsucht, zugleich aber auch ein Gefühl des Grolls beim Gedanken an die schrecklichen Steinwüsten, in welche nur ein halbes Jahrhundert planlosen Spekulationsfiebers viele unserer Städte hat verwandeln dürfen. Und wenn auch unser Städtchen, verglichen mit andern Ortschaften, verhältnismäßig noch gnädig davongekommen ist, so darf man sich doch nicht der Einsicht verschließen, daß auch hier vieles gesündigt worden ist. Um so erfreulicher ist es, sich an Hand des Merian'schen Stiches zurück zu träumen.

Es ist für diesen Künstler charakteristisch, daß er durch einenkulissenartigen Vordergrund eine plastische Bildtiefe zu erreichen sucht, und so zeigt auch das Burgdorf-Bild den typischen »Merianbaum«. Die Stadt selber liegt da in erfrischender Morgenstimmung, in wundervoller, architektonischer Ausgewogenheit und Harmonie. Kein einziges Bauwerk beeinträchtigt die Gesamtwirkung, alles steht da, bedingt durch Geländeform und Verteidigungsmöglichkeit, wie aus einem Guß. Die zahlreichen Türme und Treppentürmchen geben dem ganzen eine kecke Note und stehen wirksam im Kontrast zu den ruhigfließenden Geländewellen. Behaglich dehnt sich reicher Waldbestand, und freie Wiesenflächen erstrecken sich, unzerstückelt, bis unmittelbar vor die Stadt, welche durch ihren

Mauergürtel klar umgrenzt ist. Ein naturalistisches und doch ein recht stimmungsvolles Bild!

Die Merian'sche Darstellung bietet auch eine Fülle interessanter Einzelheiten. Auf dem Schloß fällt das massive Haus in der östlichsten Ecke auf, welches auch auf vielen späteren Ansichten immer wieder anzutreffen sein wird. Es ist dies das 1615 errichtete Kornhaus (Türler, Neues Berner Taschenbuch 1922, pag. 191), welches schon nach 50 Jahren von Grund auf erneuert werden mußte, und welches 1729 wieder, auftretender Felsrisse wegen, mit Absturz drohte. Es verschwand dann 1749, um einem neuen Gebäude, Pfisterei, Zeughaus, Gefangenschaft und Kornhaus aufnehmend, Platz zu machen. 1858 wurde dieses nicht mehr benötigte Kornhaus zum heutigen Schwurgerichtssaal umgebaut. Der daran nächstliegende Turm ist wohl irrtümlicherweise rund gezeichnet worden. Auf jeden Fall stimmt dessen Darstellung bei Stumpf besser mit den heute noch vorhandenen Resten überein. Zum ersten Mal wird nun auch das Sagitor mit schräg abfallender Zinne gezeichnet, in Uebereinstimmung mit vielen späteren Abbildungen. Das »Truber-Haus« auf dem alten Markt zeigt die heute noch vorhandenen Grundformen. Unrichtig aber ist die Stadtecke bei der »Krone« wiedergegeben. Diese Partie ist bei Stumpf viel glaubwürdiger dargestellt. Sehr interessant ist es, sich die Gegend des heutigen Stadthauses etwas genauer anzusehen. Man wird dann deutlich das »untere Tor« erkennen können. Dieses Tor, welches schon 1745, anlässlich des Baues des Stadthauses, abgetragen wurde, scheint ein viereckiger, gezinnter Turm gewesen zu sein. Er ist sonst auf keinem andern Stadtbild zu sehen, außer auf einem, noch zu behandelnden Gemälde. Sehr hübsch kommt das heute noch stehende Zunfthaus zu Schmieden, oben am Kirchbühl, zur Geltung, und auch das Haus »der von Buchsi«, an Stelle des heutigen Pfarrhauses, bestätigt die schon bei Stumpf gegebene Darstellung.

Wertvoll ist Merian's Blatt uns auch deshalb, weil es deutlich die Ringmauerverhältnisse erkennen läßt. Man kann verfolgen, wie die alte Mauer, aus der Kyburgererweiterung stammend, sich längs der Nordseite der Kirche hinzieht gegen das untere Tor, und wie rechtwinklig dazu, beim Kirchturm, die dritte Erweiterung, die Unterstadt umfassend, angesetzt wurde. Sehr

schön zu erkennen ist der Barfüßerturm und die 5 Türme an der Unterstadtmauer. Vor dem prächtigen Wynigentor, draussen, auf baumbeschatteten Wiesen steht ein ganz im Geiste des 17. Jahrhunderts gehaltenes, massives Haus, das erste Schützenhaus, welches 1575 erbaut, unsern Schützen ein schmuckes Heim war und erst 1782 abgebrochen wurde.

Merian's Schweizer-Chronik ist ein stattlicher Band von 90 Textseiten im Format 21/30 cm. Die Bilder aber sind meistens viel größer und dem Werk ein- oder zweimal gefaltet eingehetzt. So mißt das Blatt Burgdorf 37/30 cm. Es ist einmal, in der Mitte gefaltet.

Ueber die Stadt selber weiß Merian allerhand zu erzählen. Wir geben den Abschnitt wörtlich wieder, da der Vergleich mit dem Text von Stumpf recht interessant ist:

Burgdorff /

IM Aergäw / ein starcke Meyl von Bern / uñ ein Meyl Wegs vnter Brādis / an dem Wasser Emma / oder Emmat / gelegen. Ist ein feine Statt / so noch ein gar Fürstlich Schloß / sampt einem Barfüßer Kloster hat. Ist von dem alten Grafen von Lentzburg erbawet worden / uñ vor Zeiten deß kleinen Burgunds Hauptstatt hernach aber der Fürsten von Zäringen / vnd folgends der Grafen vō Kyburg / Sitz vnd Wohnung gewesen / von welchen sie durch Gelt / Anno 1384. an Bern kommen. Sie hat selbst ein besondere Vogthey vnd Gericht. Vnder Burgdorff auff der lincken Hand / ein wenig vom Wasser hindan / liegt das Frawen Kloster / Frawenbrunnen / .....«

In diesem Zusammenhang kann auch erwähnt werden, daß der Stich von Merian als Vorbild zu sehr verschiedenen späteren Bildern diente. Bekannt ist vor allem ein Stich von *Bentely* von 1760, im Format 29,5/15 cm, welcher die Merian'sche Darstellung wörtlich kopiert, sie dagegen, dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend, mit dem Stadtwappen unten in der Mitte und reichlichem Ornament umrahmt. Da der sehr hübsche Stich gegenüber Merian nichts Neues bietet verzichten wir auf dessen Reproduktion. In der Sammlung von Dr. Lüdy † befindet sich ein reichlich farbiges Aquarell von *E. P. Arckenhäusen* von 1821, dessen Umrisse genau mit Merian's Stich

übereinstimmen und dessen Wiedergabe sich deshalb auch erübrigt. Nicht selten findet man auch eine Lithographie, deren Herkunft noch nicht abgeklärt ist, welche das Schloß als Mittelpunkt nimmt und durch einen Baum am rechten Bildrand das Kirchbühl verdeckt. Auch dieses Bild stimmt wörtlich überein mit Merian. Zu erwähnen ist auch eine getonte Umrißzeichnung des Schlosses, welche sich in der graphischen Sammlung der Zentralbibliothek zu Zürich befindet, und welche sich ohne weiteres als Nachbildung von Merian zu erkennen gibt.

\*

Im »Theatrum Der vornehmsten Staedte und Oerther in der Schweiz«, einem Album im Format 31/18,5, welches ohne Jahrzahl und ohne Angabe eines Autors erschien, und welches viele Kupferstiche von Stridbeck, alle deutlich nach Merian geschaffen, enthält, wird Burgdorf weder mit Worten noch sonstwie erwähnt.